

Eberhard Kessel:

scheidungen brachten, weil man sie mit diesen Mitteln in dieser Zeit nicht erreichen konnte, und auch nicht auf den Gedanken kam, sie auf diese Weise erringen zu können. Das ist beispielsweise der Charakter des Treffens von Burkersdorf und Leutmannsdorf am 21. Juli 1762: ein Kampf um befestigte Gebirgsstellungen mit den Mitteln der Zeit ohne große Entscheidung. Von hier aus führte die Linie der Entwicklung einerseits zu dem Kordonkrieg des ausgehenden 18. Jahrhunderts mit allen seinen Verirrungen, andererseits aber zu den Erscheinungen des modernen Krieges des 19. und 20. Jahrhunderts mit der Auftragtaktik und den Tirailleurs (Schützen) nicht wie bisher nur für den kleinen Krieg, sondern eben gerade auch für die großen Schlachten.

Das Bild solcher Postenkämpfe bot nun der Krieg in Sachsen während der letzten Feldzüge des Siebenjährigen Krieges überhaupt. Das brachte schon die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes mit sich, auf den sich das Geschehen hinübergespielt hatte. Seitdem im Jahre 1759 Dresden wieder erobert war, hatten die Österreicher die gute Weißeritz-Stellung südlich Dresden bis an das Gebirge heran zur Verfügung. Von hier aus rückten sie 1760 noch einmal weit vor, als nur sehr schwache preußische Kräfte in Sachsen geblieben waren. Die Schlacht bei Torgau brachte den Rückschlag, und 1761 sowohl wie 1762 spielte sich der Krieg in Sachsen im wesentlichen um die Weißeritz-Stellung herum ab. Dabei waren die Österreicher Ende 1761 mit ihrem linken Flügel noch bis Nossen-Roßwein-Döbeln an die Mulde vorgedrungen und hatten den Prinzen Heinrich, der hier auf preußischer Seite das Kommando führte, für den Winter eng eingeschränkt. Aber im Mai 1762 bereits machte der Prinz den Gegenstoß, der über Freiberg hinweg bis in die Stellung längs der Weißeritz führte. Hier stand man sich dann lange gegenüber. Auf österreichischer Seite befehligte zunächst der alte Feldmarschall Serbelloni, der gleichzeitig das Oberkommando über die Reichsarmee erhalten hatte und nunmehr nichts weiter tat, als dieser befahl, aus Franken und dem Vogtland heranzukommen und sich mit den österreichischen Streitkräften bei Dresden zu vereinigen. Das war jedoch nicht ohne weiteres möglich, da Prinz Heinrich sich durch seine Offensive im Mai zwischen die beiden Armeen geschoben hatte und ihre Vereinigung zu hindern bemüht war. Schließlich aber gelang sie doch, wenigstens größtenteils, auf dem Umwege durch Böhmen jenseits des Gebirges. Inzwischen aber war man selbst in Wien der langweiligen Kriegführung Serbellonis überdrüssig geworden und löste ihn durch Hadik ab, der alsbald Ende September 1762 die Offensive ergriff, und zwar wiederum mit seinem linken Flügel.